

Hochwasser

Nach dem Hochwasser: Klimaschutz, Schadstoffe und psychische Gesundheit

30. August 2021 um 17:55 Uhr | Lesedauer: 4 Minuten



Nach dem Hochwasser: Müllsäcke und Sperrmüll haben sich am Sauer-Ufer in Ralingen gestapelt.

Die Bäume am Ufer sind bei der Flut umgestürzt. Foto: TV/Angelina Burch

Ralingen. In Ralingen ist nach dem Hochwasser noch immer viel zu tun: Bautrockner laufen, Bodenproben werden genommen und Gespräche für Betroffene sollen in die Wege geleitet werden. Auf der lokalen Ebene kann sich die Ortsgemeinde darum kümmern. Regional gibt es noch mehr zu tun.

Von Angelina Burch

Volontärin

70 Häuser waren am 15. Juli vor dem Hochwasser in Ralingen nicht sicher. Teilweise stand das Wasser mehr als einen Meter hoch in den Wohnbereichen und zerstörte die Existenzen vieler Einwohner. „Ein Hochwasser in diesem Ausmaß hat es in Ralingen vorher nicht gegeben“, schildert Ortsbürgermeister Alfred Wirtz seine Erfahrungen. 1981 stand das Wasser bis zur Kante der Bahnhofstraße, die nächste Straße am Ufer der Sauer. 1993 stieg das Wasser 45 Zentimeter höher. Bei dem Hochwasser 2003 waren es wieder 45 Zentimeter mehr. Am 15. Juli stand das Wasser noch einen Meter höher als 2003. „Diese Reihe darf nicht weitergeführt werden.“

Es sei wichtig, dass der Klimaschutz und notwendige Maßnahmen in die Denkweisen bei politischen Entscheidungen einfließen, sagt Wirtz. „Jede kleinste Maßnahme würde helfen, das große Ganze umzusetzen. Kurzfristig können wir den Klimawandel nicht stoppen, sondern wir müssen langfristig denken. Das wird viel Geld kosten und weh tun. Aber was hier passiert ist, tut auch weh.“

Die Fraktion der Grünen im Kreistag Trier-Saarburg, der Wirtz angehört, hat einige Handlungsbereiche zusammengetragen. Schon vor mehreren Jahren habe die Fraktion eine Klimaschutzmanagerin für den Kreis gefordert – bislang ohne Erfolg. „Noch im Februar wurden wir bei diesem Thema durch laute Zwischenrufe gestört. Wir gehen davon aus, dass die Mehrheitsfraktionen jetzt etwas kleinlauter agieren und im Interesse der nachfolgenden Generationen unseren Weg mitgehen“, heißt es in der Mitteilung.

Auf TV-Anfrage äußert sich die Kreisverwaltung: „Die Einstellung eines Klimamanagers/einer Klimamanagerin ist für Anfang 2022 vorgesehen. Derzeit wird das genaue Aufgabenfeld im Rahmen einer Fokusberatung zum Klimamanagement erstellt.“

Nach Ansicht der Grünen-Fraktion ist es nicht ausreichend, an einzelnen Stellen Maßnahmen zum Hochwasser- und Starkregenschutz zu ergreifen. „Das wäre bis hin zur Bundes- und Europaebene wichtig. Auch wenn wir hier stark betroffen waren, war das kein Wasser aus Ralingen oder Trier-Land. Es sollte überall Prävention vor Starkregen und Hochwasser geben“, sagt Ortsbürgermeister Wirtz.

Nach Informationen der Kreisverwaltung sind in den vergangenen Jahrzehnten bereits zahlreiche Maßnahmen umgesetzt worden, die Niederschlagswasser in der Flächen halten und den Wasserabfluss verzögern sollen. „Die Kreisverwaltung, die für die größeren Fließgewässer Ruwer, Leuk, Salm, Kyll, Kleine Dhron und Teile der Riveris verantwortlich ist, hat an der Ruwer und Leuk die Gewässerkonzepte bereits umgesetzt.“ Weitere Maßnahmen für die Riveris und die Kleine Dhron seien in Planung. Für kleinere Gewässer seien die jeweiligen Verbandsgemeinden zuständig.

Für die vom Hochwasser betroffenen Gemeinden und Menschen sei wichtig, dass die Schäden an den Gebäuden und Straßen zeitnah geprüft würden, sagt Wirtz. Allerdings dürfe nicht vergessen werden, dass große Schäden in Böden und an Pflanzen entstanden seien, als Heizöl aus den überfluteten Kellern in die Gärten und das Wasser gelangte. „Für viele ist der private Garten eine zusätzliche Nahrungsquelle, die für den Rest des Jahres schon mal wegfällt. Dafür sind die Schäden zu hoch. Es ist wichtig, dass wir untersuchen, welche Schadstoffe noch in Gewässern und Böden sind.“

Ob der Kreis solche Untersuchungen anordne, hänge von den Ergebnissen des Landes ab. „Das Land beabsichtigt ein Sondermessprogramm zu Ermittlung möglicher Belastungen der Fließgewässer durch Chemikalien und Bakterien aufzulegen. Sollten darüber hinaus für die kreiseigenen Liegenschaften an Gewässern weitere Untersuchungen notwendig sein, würde diese – nach Überprüfung des Einzelfalls – durch den Kreis erfolgen“, heißt es nach Aussage der Kreisverwaltung.

Neben der finanziellen Unterstützung, die die Betroffenen erhalten, solle ein weiterer Aspekt nicht vernachlässigt werden: „Die äußere Ordnung ist bei den Häusern wieder eingetreten, jetzt stehen die Menschen vor einer Leere“, sagt Wirtz, dessen Haus ebenfalls überflutet wurde. Die psychologischen Hilfsangebote seien wichtig, damit die Menschen die Möglichkeit bekommen, ihre Erfahrungen zu verarbeiten. In Ralingen soll das in Gesprächen mit einer Traumatherapeutin möglich sein.